

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Band: 89 (1999)

Heft: 1

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus = Recensioni

Autor: Egloff, Rainer / Salathé, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Bellwald: Zur Konstruktion von Heimat.

Die Entdeckung lokaler «Volkskultur» und ihr Aufstieg in die nationale Symbolkultur. Die Beispiele Hérens und Lötschen (Schweiz). Sitten: Walliser Kantonsmuseen 1997. (Kantonales Museum für Geschichte und Ethnographie, Forschungsstelle für regionale Gegenwartsethnologie, Ethnologische Reihe 5).

Die Basler Dissertation von Werner Bellwald verfolgt vergleichend, wie seit der Jahrhundertwende aus den vielfältigen und dynamischen Regionalkulturen um Evolène und Lötschen durch exogene Projektionen und Instrumentalisierungen für wissenschaftliche, politische und ökonomische Zwecke ein selektives Fremdstereotyp lokaler, «typischer» Volkskultur herausgebildet wurde. Dieses deckte sich zunächst kaum mit der einheimischen Binnensicht der Dinge, durch den «Rücklauf» vermittelt wurde es dann allerdings in die emblematische Selbstrepräsentation und Vorzeigekultur der jeweiligen Gemeinde und in ihrem Tal aufgenommen.

Ausgehend von der empirischen Feststellung einer reichhaltigen Fastnachtskultur in beiden Gegenden untersucht der Autor die reduktionistischen Prozesse in der auswärtigen Beachtung zur emblematischen Identifikation von Lötschen mit den *Tschäggtä* und ihren geschnitzten Holzmasken, von Evolène dagegen mit den hier getragenen Frauentrachten. Das Lötschentäl und insbesondere seine Masken dienten der Volkskunde im Laufe ihrer Fachgeschichte immer wieder als Forschungsfeld und Projektionsfläche. Anhand reichhaltiger Quellen kann Bellwald daher hier die tragende Rolle der Volkskunde für die zur Debatte stehenden Entwicklungen besonders schön aufzeigen. Der Autor führt die Volkskunde des Folklorismus allerdings weit über die fachgeschichtliche Selbstreflexion hinaus und zeigt, dass die Entwicklung symbolischer Vorzeigekultur von ganz unterschiedlichen Interessen und Akteur-Gruppen geprägt ist. Intensiver beleuchtet Bellwald neben der Volkskunde touristische, künstlerische und nationalpolitische Interessen.

In einem letzten Schritt diskutiert der Autor dann seine Befunde im Bezug auf Konzepte der Regionalität und Territorialität. Ohne sich hier auf die Äste hinauszulassen, macht Bellwald die Brisanz dieser Fragestellung klar und verweist auf die Herausforderungen, die sich einer Gegenwartsvolkskunde zwischen schulmeisterlicher Folklorismuskritik und unverantwortlicher Kritikunfähigkeit angesichts der auch in Europa grassierenden aggressiven Politiken der Ethnisierung stellen.

Insgesamt bietet das vorliegende Buch eine fundierte und reflektierte, trotzdem aber spannende und sinnliche Fahrt zwischen vergleichender Fastnachtsdarstellung, Wissenschaftsgeschichte und einer Analyse von Symbolpolitik. Bellwald bietet viele anregende Detailbemerkungen, die über das eigentliche Thema hinausführen und sich zu kleinen ortsmographischen Mosaiken zusammenfügen. Der Text ist ansprechend geschrieben, das Buch ist grosszügig gestaltet und sehr schön und reichhaltig illustriert.

Rainer Egloff, Rappstrasse 23, 8408 Winterthur

Daniel Haag-Wackernagel: Die Taube.

Vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Strassentaube. Basel: Schwabe 1998. 246 S.

Der profanen Strassen- oder Stadtaube steht die sakrale Heilstaube gegenüber – der Gegensatz könnte grösser nicht sein. Und genau diese Gegensätzlichkeit in der Wahrnehmung der Taube ist auch Inhalt eines ausserordentlichen Buches, das die vielfältigen Auftritte und Erscheinungsformen dieses Vogels in Geschichte und Gegenwart aufzeichnet. Der Autor ist Biologe und auch von der Biologie her zum Thema gekommen. Er folgt souverän dem «Weg der Taube durch Völker und Zeiten» – ein faszinierender Gang, den nur beschreiten kann, wer über das Biologische hinausgeht und die Taube auch aus der Sicht des Kulturhistorikers und Religionswissenschaftlers, des Orientalisten und Altphilologen sowie als Kunstkenner und als Volkskundler begreift und fokussiert. Aus der interdisziplinären Verbindung all dieser Elemente entsteht das Bild eines Lebewesens, dem jenseits seiner realen Existenz in der religiösen und kulturellen Vorstellung eine herausragende Bedeutung zukam und immer noch zukommt. Es gibt keinen anderen Vogel, der auch nur im Entferntesten derart reich an Projektionen ist wie die Taube. Sie oszillieren «vom aggressiven Tier dunkler Göttergestalten über den sanftmütigen Vogel einer wollüstigen Liebesgöttin bis zum Symbol für den heiligen Geist der christlichen Religion» und machen dieses alte Haustier überdies «an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Zeiten zum Sinnbild der Schnelligkeit, der Fruchtbarkeit, der göttlich-geistigen Erleuchtung, der

Sanftmut und der Duldsamkeit, der Gattenliebe, der Friedfertigkeit und der Liebe, des Futterneides, der Streitsucht und der nervösen Hektik».

Eine Besprechung des 245 Seiten zählenden und grossformatig angelegten Standardwerkes bliebe unvollständig, würde nicht auch auf seine gediegene Gestaltung und die ausserordentlich reichen Illustrationen hingewiesen. Erwähnung verdienen schliesslich auch das differenzierte Stichwort- und das Ortsverzeichnis. Mit nicht weniger als rund 1500 bzw. 400 Hinweisen eröffnen diese beiden Rubriken einen praktischen und raschen Zugriff zu Einzelaspekten dieser einzigartigen Tauben-Enzyklopädie.

Dr. René Salathé, Weiermattstrasse 40, 4153 Reinach BL

Zwischentöne. Fasnacht und städtische Gesellschaft in Basel, 1923–1998.
Hg. von Christine Burckhardt-Seebass, Josef Mooser, Philipp Sarasin, Martin Schaffner. Basel: Buchverlag der Basler Zeitung 1998. 189 S., zahlr. Abb.

1998 feierten vier bekannte Basler Stammcliquen ihr 75jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum war Anlass zu den vorliegenden Untersuchungen von HistorikerInnen und VolkskundlerInnen der Universität Basel, die die Fasnacht nicht auf die «drei scheenschte Dääg» beschränken, sondern sie mit allen andern Tagen im Jahr in Verbindung bringen und damit auch mit den Entwicklungen und Konflikten der städtischen Gesellschaft. Fasnacht in Basel ist so gesehen eine fortgesetzte Erfindung, die mehr mit unserer modernen Industriegesellschaft zu tun hat, als es ihre historischen Wurzeln bis in die frühe Neuzeit und die tatsächlich sehr alten Bräuche des Maskierens und des Trommelns vermuten lassen.

Red.

Rudolf Schenda: Gut bei Leibe.
Hundert wahre Geschichten vom menschlichen Körper. München: C.H. Beck 1998.
436 S., Abb.

Körper haben gegenwärtig Konjunktur: Sie werden trainiert, getrimmt, gepflegt, der Schlankheitskult treibt täglich neue Blüten. Nichts scheint uns selbstverständlicher als die gestylten Schönen in den bunten Journalen. Gleichzeitig hat sich die medizinische Wissenschaft in unserem Jahrhundert zu einer ernsthaft aufgesuchten und ebenso seriös geübten Institution entwickelt, in der für Nebendinge wie das Erzählen von fesselnden Krankheits- und Heilungsgeschichten oder von den Eingriffen tüchtiger Ärzte höchstens im Wartezimmer, also in der Vorhalle des Äskulaptempels, ein Plätzchen bleibt.

Das war nicht immer so. Anhand von unterhaltsamen Geschichten und medizinischen Berichten, von literarischen Beispielen, Redensarten und Sprichwörtern aus ganz Europa zeigt Rudolf Schenda, wie frühere Zeiten mit dem Leib verfahren – woher unsere Körperbilder und unsere Körpermythen stammen und wie sie sich im Lauf der Neuzeit gewandelt haben. Er erzählt von den Kunstfertigkeiten, den Requisiten, dem Eigensinn und den Intrigen des Leibes, berichtet über vergangene Körperkulte, über alte Befindlichkeiten und neue Körperpraktiken, spricht von allerlei Körperidealen, fragwürdigen Körperinszenierungen der Gegenwart und über moderne Körpersensationen. So entsteht eine Kulturgeschichte des Leibes und unseres Umgangs mit ihm, zugleich eine Fundgrube von spannenden Geschichten, haarsträubenden Vorfällen, lustigen Begebenheiten und kuriosen Berichten.

Red.

Bernhard Anderes/Albert Hauser/Norbert Lehmann: AllerHeiligen.
Namens- und Kirchenpatrone, Schutzheilige, Nothelfer. Katalog der Ausstellung im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon SZ 1998. 288 S., zahlr. Abb.

Ein prachtvoll aufgemachter Katalog, der nicht nur eine Freude fürs Auge, sondern ebenso Lesevergnügen ist und für jeden an der religiösen Volkskunde Interessierten eine interessante Lektüre.

Red.

Sabine Carruzzo-Frey/Patricia Ferrari-Dupont: Du Labeur aux Honneurs. Quatre siècles d'histoire de la Confrérie des Vignerons et de ses Fêtes. Montreux/Vevey: Confrérie des Vignerons de Vevey 1998. 269 p., ill.

Au moment de s'engager dans la préparation de la dernière Fête des Vignerons du siècle et du millénaire, la Confrérie des Vignerons se devait de se pencher sur son passé. Nombreux sont ceux qui identifient la Confrérie des Vignerons à la Fête des Vignerons et méconnaissent sa vocation première, qui est de promouvoir la bonne culture de la vigne et d'honorer le travail du vigneron. Cet ouvrage a le mérite de replacer l'institution et ses Fêtes dans une juste perspective.

Réd.

Ottavio Lurati: Modi di dire. Nuovi percorsi interpretativi. Lugano: Fondazione Ticino Nostro 1998. 278 p.

Si approfondiscono le ragioni storiche e culturali di molte locuzioni che usiamo nel nostro esprimerci quotidiano. Occuparsi delle frasi di cui tutta una popolazione si serve, viene in non pochi casi a coincidere con un'analisi degli episodi che hanno influenzato e impressionato l'immaginario collettivo: la lingua offre materiali per un'analisi delle mentalità condivise. Sono molti i modi di dire che usiamo ogni giorno e la cui origine resta oscura: in questo volume si avanzano numerose nuove interpretazioni, in un passare dalla lingua a un più ampio piano culturale.

Le analisi si articolano in chiave tematica, spaziando poi dalla Svizzera italiana e la Lombardia al Veneto, alla Toscana, per spingersi poi a Roma e puntare all'Italia meridionale. Né manca una nuova proposta di lettura storica del nome mafia.

Red.

Neu erschienen in der Reihe ZÜRCHER BEITRÄGE ZUR ALLTAGSKULTUR, die vom Volkskundlichen Seminar der Universität Zürich (Prof. Dr. Ueli Gyr) betreut und herausgegeben wird:

Die Bände sind zu beziehen im Buchhandel oder beim Volkskundlichen Seminar der Univ. Zürich, Zeltweg 67, 8032 Zürich, Tel. 01 634 24 33 / Fax 01 634 49 94

Band 5: Katharina Kofmehl-Heri: Von der Armenspeisung zur Stadtküche. Entstehung und Entwicklung einer sozialen Institution der Stadt Zürich. Zürich 1998. 179 S., Abb.

Essen und Trinken gehören zu den vitalsten Bedürfnissen des Menschen. Gerne vergessen wir angesichts des heutigen Überflusses, dass selbst im reichen Zürich bis weit ins 20. Jh. hinein eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln nicht für alle Bevölkerungskreise selbstverständlich war. Im 19. Jahrhundert organisierten private Vereinigungen die Armenspeisung. Durch den Ersten Weltkrieg wurden von der Stadt betriebene und finanzierte Notküchen für breite Bevölkerungskreise zur Notwendigkeit. Diese Einrichtung – seit 1919 mit dem Namen «Volksküche der Stadt Zürich» – leistete bis zum Zweiten Weltkrieg einen wichtigen Beitrag an die Ernährung der Bevölkerung. Seither wandelt sich ihre Funktion von einer ökonomischen immer stärker hin zu einer soziokulturellen: Die Stadtküche versorgt heute Horte und Altersheime, unterstützt mit ihrem Mahlzeitendienst die Unabhängigkeit älterer Menschen und bietet mit ihren Cafeterias Kontaktmöglichkeiten im Quartier.

Band 6: Brigitte Stucki: Frauen in der Landwirtschaft heute. Bäuerinnen im Kanton Zürich zwischen Lebenswelt und Berufsdanken. Zürich 1998. 303 S., Abb.

Bäuerinnen werden in Untersuchungen zur Landwirtschaft meist vernachlässigt. Die gegenwärtige agrarpolitische Umorientierung führt jedoch zu veränderten Einstellungen gegenüber den Frauen in der Landwirtschaft. In der unsicheren Situation gelten sie unvermittelt als Hoffnungsträgerinnen. Vielen von ihnen gelingt es, traditionelle bäuerliche Werte mit innovativen Elementen zu mischen und damit an einer Erneuerung der bäuerlichen Kultur teilzuhaben.

Die empirisch-volkskundliche Arbeit von Brigitte Stucki untersucht am Beispiel einiger Bäuerinnen des Kantons Zürich die Bereiche Familie, Arbeitswelt, soziale Beziehungen, individuelle Freizeitgestaltung, Einstellung zu Umweltfragen und das Verhältnis zur nicht-bäuerlichen Gesellschaft.

Band 7: Jacqueline Schärli: Die heile Welt der Blütentropfen.

Funktion und Bedeutung einer alternativen Heilmethode. Zürich 1998. 142 S., Abb.

Bachblüten werden immer beliebter. Es gibt unzählige Kurse, Zentren und Bücher dazu, und die Notfalltropfen gehörten zur Standardausrüstung der alternativen Hausapotheke. Der Grundidee des walisischen Arztes Edward Bach, mit Blütenessenzen «negative» Gefühle in «positive» zu verwandeln, können offenbar viele Menschen etwas abgewinnen. Das Buch versucht, der Faszination für diese Therapie auf die Spur zu kommen und beleuchtet sie kritisch. Warum sind es vor allem Frauen, die sich mit der Bachblütentherapie beschäftigen? Befriedigt die Therapie das Begehren nach Natur? Und weist die gesteigerte Verwendung von Alternativmedizin auf Bedürfnisse hin, die vom herkömmlichen Medizinsystem nicht abgedeckt werden? Anwenderinnen und Anwender werden befragt über ihren Zugang zur Bachblütentherapie, zu ihren Einstellungen zu Gesundheit und Krankheit, zu Spiritualität, Gesellschaft und Politik.